

Als die Kreuzotter (*Vipera berus*) zwischen Emscher, Lippe und Issel noch eine häufiger anzutreffende Schlangenart war und man sie erbarmungslos verfolgte

Ein bislang übersehener Zeitschriftenaufsatz über heimische Schlangen aus der Zeit um 1900 im Fokus

Wolfgang Richard Müller, Rees

Einleitung

Die Kreuzotter ist in Nordrhein-Westfalen wie im Niederrheinischen Tiefland „vom Aussterben“ bedroht (SCHLÜPMANN et al. 2011). Sie ist landesweit nur noch in wenigen Gebieten, in oftmals größeren Wäldern auf (ursprünglich) zumeist bodenfeuchten Standorten, in Restheiden und in (Rest)Mooren anzutreffen. Die Kreuzotter gilt als „eine große Rarität in der heimischen Fauna“ (GEIGER et al. 2011). Der Erhaltungszustand von *Vipera berus* im nördlichen Niederrheinischen Tiefland (nNT) ist derzeit, Stand 2017, besorgniserregend (eigene Beob., GEIGER et al. 2011). Es erscheint ungewiss, ob diese Art des Wald-Heide-Moor-Komplexes dort dauerhaft überleben kann. Die Populationen / Vorkommen im nNT sind heute allesamt individuenarm. Die Habitate sind generell (sehr) kleinflächig und vielfach nicht vernetzt. Es ist möglich, ja zu befürchten, dass die schon lange verinselten Populationen genetisch verarmen. Die Kreuzotter besiedelt in Nordrhein-Westfalen auch (Rest)Moore und gilt daher tendenziell als Verliererin des Klimawandels (AMMERSCHLAEGER et al. 2011, MKULNV 2010). Sie ist nach Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) und Bundesartenschutzverordnung (BArtSchV), Anlage 1, geschützt.

2014 entdeckte Verf. bei Recherchen zur Kreuzotter-Literatur eine von Hugo Otto (* 08.03.1875 in Emmerich-Dornick, † 27.04.1949 in Moers), Lehrer, Rektor, Heimatdichter und Schriftsteller¹, für die Zeitschrift „Nerthus“ verfasste, 1903 in drei Folgen publizierte Arbeit über „Einheimische Schlangen an der nieder-rheinisch-westfälischen Grenze“. Dieser vor mehr als 110 Jahren veröffentlichte, umfangreiche Aufsatz beinhaltet Informationen sowohl zur Faunistik und Ökologie der Kreuzotter als auch zur Schlangenverfolgung in damaliger Zeit. Diese verborgene, bislang übersehene Quelle² rechtfertigt es, ausführlicher beleuchtet zu werden. Originaltext-Passagen werden hier kursiv wiedergegeben.

Vom Emsland zur Emscher und weiter südlich?

OTTO (1903a) skizziert die damalige Verbreitung der Art in Nordwestdeutschland. Im Fokus dieser Abhandlung soll lediglich die rechtsrheinische Verbreitungssituation der Kreuzotter im niederrheinisch-westfälischen Grenzraum stehen. OTTO (1903a) schreibt: „Da sie nun aber nördlich vom Münsterschen Becken bei Papenburg, Oldenburg und Bremen recht massenhaft auftritt, so ist es leicht erklärlich, wenn einzelne Kreuzottern auch südlich dieses Heimatgebietes in den für ihren Aufenthalt günstigen Heide- und Moorflächen hin und wieder angetroffen worden sein sollen. Dennoch schiebt sich von Norden her die Kreuzotter langsam aber stetig keilförmig am rechten Rheinufer entlang aufwärts, überall die Heiden und Moräste bevölkernd, und hat bei dieser Einwanderung bereits Issel, Lippe, Ruhr, Emscher, Wupper und andere rechtsrheinische Nebenflüsse überschritten und ist dann in ihren Tälern aufwärts gestiegen, um auch die Ausläufer der Haardt, des Arday und des rheinischen Schiefergebirges an einzelnen, günstigen Örtlichkeiten zu besetzen.“ OTTO (1903a) fährt fort: „Erwie-senermaßen aber kann von einer eigentlichen Wohnstätte der Kreuzotter im Zentrum der Münsterschen Bucht wohl nicht gesprochen werden, zumal manchmal die eingelieferten Schlangen nicht der Gattung *Pelias*, sondern der Art *Coronella austriaca*, der Schlingnatter angehörten.“ Dass er beide Arten sehr wohl kannte und sicher determinierte, geht aus seinen Beschreibungen derselben hervor (OTTO 1903c).

Hugo Otto hatte seine Erkenntnisse zur Verbreitung der Art sicherlich nicht durch eigene Erkundungen / Bereisungen weiter Teile Nordwestdeutschlands gewonnen. Vielmehr dürften diese ganz überwiegend auf WESTHOFF (1891) zurückgehen. Die Darstellung des Verbreitungsraums im Münsterland sowie im niederrheinisch-westfälischen Grenzgebiet hat Otto offensichtlich in weiten Teilen von WESTHOFF (1891) übernommen, ohne letzteren als Quelle zu nennen. Allerdings trug Hugo Ottos Vater in der Arbeit von WESTHOFF (1891) ganz wesentlich dazu bei, das Verbreitungsbild der Kreuzotter im rheinisch-westfälischen Grenzgebiet zu vervollständigen. H. Ottos Vater Julius Richard Otto (12.03.1838-28.08.1918)³, Förster in preußischen Diensten im Forsthaus Fernewald, korrespondierte mit Westhoff und stellte letzterem viele seiner(!) Kreuzotter-Beobachtungen zwischen Sterkrade – Schermbeck – Raesfeld – Borken zur Verfügung.

„Östlich vom Niederrhein, zwischen Vechte und Lippe, sind dann diese Tiere bis in die Umgegend von Münster vorgerückt und sind in den moorigen und sumpfigen Heidestrecken, die die Waldgegend der Davert, ... umgeben, häufiger beobachtet worden. Das Gebiet ist ein Ausläufer des breiteren Teiles des Verbreitungskeiles und steht mit diesem durch die Kreuzottergegenden von

Borken, Brünen und Schermbeck in engem Zusammenhang. Sie liebt Moorgründe, Veene, feuchte Heiden und nasse, lichte Waldungen, am häufigsten dort, wo Heidekraut Deckung bietet.“ Ders. weiter: „Am meisten habe ich sie in solchen Gegenden getroffen, wo Heidekraut ihr bei ihren Wanderungen die nötige Deckung bot.“ Hugo Otto hat die Art nach eigenen Worten an vielen Stellen kennen gelernt, insbesondere in den „Grenzdistrikten zwischen Emscher und Lippe“ und nördlich der Lippe. „In diesem Teile des Rheinlandes kennt fast jedes Kind das giftige Reptil, ...“.

Fundorte von einst

Um 1886 machte Hugo Otto als Elfjähriger erste Bekanntschaft mit der Kreuzotter zwischen Brünen und Schermbeck. Bekannte Fundorte waren die Förstereien der „königlichen Forsten Weselerwald und Dämmerwald“ und die Försterei der „Arbeiterkolonie Lühlerheim“. Der heute ca. 1550 ha umfassende Dämmerwald (davon 1400 ha Staatsforst) war seinerzeit „rundrum von ausgedehnten, nassen Heiden, die teilweise in Moore übergehen, umgeben.“ „Später, nach etwa fünf Jahren, traf ich sie dann südlich der Lippe wohl in noch größerer Anzahl im Forste Fernewald bei Sterkrade und in den großen Nachbarwaldungen.“ (OTTO 1903a). Als Förstersohn hatte H. Otto intensiven Kontakt zur Natur und begleitete seinen Vater sicherlich häufig in den Fernewald und in benachbarte Wälder. Das Forsthaus (und ab 1889 Elternhaus) Fernewald befand sich „am Rande der Pfälzersiedlung Königshardt bei Oberhausen-Sterkrade“ im äußersten Norden von Sterkrade (heute Oberhausen-Sterkrade), in Königshardt, nahe der Stadtgrenze zu Bottrop (PAWLOWSKI-GRÜTZ & GNAUDSCHUN 2002). „Die ersten sicheren Nachrichten über das Vorkommen der Kreuzotter in diesen Gegenden (gemeint sind offensichtlich Wälder südlich der Lippe, Verf.) drangen etwa ums Jahr 1890 herum durch den jetzigen Königlichen Hegemeister R. Otto zu Forsthaus Fernewald in das sich für die Kreuzotterverbreitung interessierende Publikum und fanden rege Aufnahme und große Zweifel, die aber sämtlich durch Belegexemplare niedergeschlagen wurden, von denen einzelne Herren wohl ein Dutzend in einem einzigen Sommer erhalten haben mögen.“

Als Fundorte von *Vipera berus* nennt Hugo Otto die „Umgebung der Förstereien Teufelstein und Mahlberg“ sowie die der „Arbeiterkolonie Lühlerheim“. Er erwähnt weitere Fundorte: „Der genannte Forstmann (sein Vater, Verf.) war auch in der Lage, weiter südlich gelegene Fundorte aus eigener Erfahrung anzugeben, so Mülheim a. d. Ruhr, Ratingen, Grafenberg und Aaperwald bei Düsseldorf, Reh bei Hohenlimburg und andere.“ Dem Aufsatz (OTTO 1903a) ist eine von Hand gezeichnete, leider etwas unübersichtliche Karte, die zum einen das Hauptver-

breitungsgebiet (gestrichelte Linie), zum anderen eine Reihe von Fundorten wiedergibt, beigefügt. Für das nNT ergibt sich daraus folgende Anzahl von Fundorten: Borken (1), südwestlich Borken (1), Brünen (2), Drevenack, Schermbeck, Sterkrade, Hiesfeld und nördlich Hiesfeld (jeweils 1). Die weiteren dort eingetragenen Fundorte sind u.a. Buer, Dülmen, Mülheim/Ruhr, Düsseldorf, Münster, Hohenlimburg. Fundorte werden namentlich zumeist nicht genannt. Eine kritische Kommentierung verschiedener Fundorte geben SCHLÜPMANN & GEIGER (2002).

Unter den von Vater und Sohn Otto gefundenen Exemplaren waren offensichtlich keine melanistischen Tiere, sonst hätte letzterer diese sicherlich wähnt (OTTO 1903a-c). THIESMEIER & VÖLKL (2002) führen für das westliche Münsterland keine neueren Nachweise schwarzer Kreuzottern an. Hingegen wurden im Kernmünsterland inzwischen melanistische Exemplare gefunden (GEIGER et al. 2011). Verf. hat im nördlichen Niederrheinischen Tiefland zwischen 1970 und 2016 nie melanistische Kreuzottern beobachtet.

Ein merkwürdiges Schlangen-Stelldichein

„Ein einziges Mal habe ich bei meinen vielen Streifereien ... Gelegenheit gehabt, das Liebesleben dieser Tiere zu beobachten.“ Im Juni 1897 wurde Hugo Otto Zeuge eines „merkwürdigen Schlangen-Stelldicheins“ im „Sterkrader großen Veen“ (Sterkrader Venn in Oberhausen-Sterkrade). An anderer Stelle „verlegt“ er diese für ihn ungewöhnliche Feststellung in den Juli („An einem herrlichen, sonnigen Julimorgen war es, ...“) (PAWLOWSKI-GRÜTZ & GNAUDSCHUN 2002). Er beobachtete ein Knäuel von 8 Kreuzottern, möglicherweise bei Fortpflanzungsaktivitäten (Kopulationen?). Otto beschreibt die dortigen helleren ♂♂ und die dunkleren ♀♀ (OTTO 1903c). Phänologisch eher spät erscheint der genannte Zeitpunkt des „Liebeslebens“. Kreuzottern paaren sich im nNT nach meinen Beobachtungen – ab den 1970er Jahren – im Zeitfenster letzte April-Woche bis Ende der zweiten Mai-Dekade (GEIGER et al. 2011). War das Frühjahr 1897 im nNT über weite Strecken durch kühle Witterung gekennzeichnet, die zu späten Paarungsaktivitäten führte? Oder handelte es sich bei dem Knäuel (auch) um trüchtige ♀♀, die an einem mikroklimatisch günstigen Sonnplatz (VÖLKL & THIESMEIER 2002) verweilten?

Kreuzotter um 1900 lokal noch häufiger

OTTO (1903a): „Eine bemerkenswerte Tatsache ist es, daß sich die Kreuzotter (*Pelias berus*) am rechten Ufer des Niederrheins und in den Tälern der ihm aus Westfalen zufließenden größeren und kleineren Gewässer in den letzten Jahrzehnten erheblich vermehrt hat. An vielen Orten findet man dort diese Giftschlangen, ...“. Die Kreuzotter dürfte in geeigneten, zumal großflächigen Habitaten innerhalb der Niederrheinischen Sandplatten (Rheinhauptterrasse) zwischen Emscher – Lippe – Issel – Bocholter Aa – niederländische Grenze um 1900 und früher eine ± häufige(re) Art gewesen sein. Nach Otto bewohnte sie „überall Heiden und Moräste“.

Heute eine große Rarität

Aktuell (Stand 2017) ist die Art im nördlichen Niederrheinischen Tiefland nur noch innerhalb der Niederrheinischen Sandplatten (Rheinhauptterrasse) verbreitet (MÜLLER 2011). Sicher belegt sind fünf Populationen (im Sinne von Fortpflanzungsgemeinschaften) mit jüngsten Nachweisen aus 2017 (2x), 2016 (2x) und 2012 (1x). Nur eine Population davon befindet sich nördlich der Lippe in einem großen Waldgebiet, die übrigen zwischen Lippe und Rotbach (eigene Beob., MÜLLER in Vorbereitung). Zudem existier(t)en mindestens vier weitere Vorkommen, mit Letztbeobachtungen in 2013 (1x) und 2007/2008 (3x), eigene Beob., H. Gottschalk mdl. Aktuelle Reproduktionsnachweise (zu diesen Vorkommen) liegen Verf. nicht vor. Es sind – nicht zuletzt infolge des seit dem Ende der Waldweidewirtschaft anhaltenden immensen Habitat-Verlustes und der wenigen verbliebenen, wohl allesamt wenige Hektar umfassenden, kaum mehr vernetzten, „gestörten“ Rest-Habitats – ausnahmslos (sehr) individuenarme Vorkommen / Populationen. Aufgrund der Datenlage (eigene Beob.) ist anzunehmen, dass keines dieser Vorkommen derzeit (Stand 2017) mehr als ca. 20 (-30?) Tiere umfasst. Geht man davon aus, dass bis Ende des 19. Jahrhunderts schätzungsweise insgesamt sicherlich einige (wenige?) tausend Kreuzottern zwischen Emscher, Lippe, Issel, Bocholter Aa und niederländischer Grenze (nNT) lebten, so liegt die Gesamtzahl der dort Stand 2017 existenten Ottern möglicherweise bei unter 100 Individuen (MÜLLER in Vorbereitung).

„Dutzende unschädlich gemacht“

Hugo Otto war häufig in Wäldern, Heiden, Mooren, Feuchtheiden, auf Ödlandflächen usw. unterwegs (... „bei meinen Wanderungen, die oft monatelang

täglich erfolgten“) und ist der Otter dabei offenbar häufig begegnet. Aufgrund seiner Darstellungen (OTTO 1903a-c) ist anzunehmen, dass nur sehr wenige Menschen jemals die Kreuzotter an der Nahtstelle zwischen Niederrhein und Münsterland so zahlreich zu Gesicht bekommen haben wie er. Trotz seines wohl zeitlebens breiten Interesses an ihrer Faunistik, Biologie, Ökologie und ihrem Verhalten war diese Schlangenart Otto zeitlebens nicht geheuer. Er spricht von „unheimlichen Tieren“. So wie er viele ihrer Habitate aus „nationalökonomischer“ Sicht eher als wertlos ansah („ ... öde Heiden und unfruchtbare Moräste, meist völlig wertlos“). Ihr Status als einzige Giftschlange Nordwestdeutschlands ließ die Kreuzotter obendrein bei ihm wie in der Bevölkerung gefährlich erscheinen (Schlangenphobie). In der Bevölkerung gab es einen weit verbreiteten, regelrechten Schlangenhass (GEIGER et al. 2011), der bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts anhielt. Verf. fand noch 1982 im NSG Kletterpoth, Bottrop-Kirchhellen, eine offenbar von Erholungssuchenden erschlagene und an einem gegabelten, hüfthohen Stock befestigte, als Abschreckung an einem stark von Besuchern frequentierten Hauptwanderweg aufgestellte adulte Kreuzotter (MÜLLER 2016).

OTTO (1903c): „Jeder Erwachsene in unserer Gegend, der bei seiner Hantierung im Walde oder auf der Heide eine Kreuzotter zu Gesicht bekommt, versucht sie nach Möglichkeit zu töten.“ Und: „Wir Knaben vernichteten jährlich eine nicht geringe Anzahl, und wenn im Sommer Leute ins Forsthaus kamen, die viel im Freien beschäftigt waren, so erzählten sie häufig von ihren erlegten Kreuzottern.“ Otto hatte öfter erlebt, dass „Jäger mit Schrotladung dem flüchtenden Tier den Garaus machten“. Im Forst Fernewald haben zwei Arbeiter in einer Schonung „an einem einzigen Morgen gegen 20 Kreuzottern getötet“ (OTTO 1903c). Hugo Otto selbst hat „Dutzende unschädlich gemacht“. Im selben Forst ging man alljährlich rigoros gegen die Otter vor. Es kam wohl zu Massentötungen („Dutzende erschlagen in einem einzigen Sommer“). Es ist wahrscheinlich, dass in zahlreichen Wäldern von Förstern, Waldarbeitern, Birkenreisig-Schnittern, Holz-, Pilz- und Beerensammlern, Schäfern, Jägern, Landstreichern (die damals viel häufiger waren als heute), Landwirten, Viehhirten (zur Zeit der Waldweide), Schlangenfängern u.a. Kreuzottern in erheblicher Zahl getötet wurden. Im Juni 1897 erschlug Hugo Otto mit seinem langen Botanisierspaten 5 von 8 kopulierenden (?) Kreuzottern im Sterkrader „großen Veen“. „Seit 1902 bestand für die einzelnen preußischen Provinzen die Möglichkeit, finanzielle Unterstützung des Innenministeriums für Prämienaktionen gegen die Kreuzotter zu erhalten“ (MASIUS 2014). Ob auch Hugo Otto beziehungsweise sein Vater für die von ihnen gezielt vernichteten Kreuzottern Prämien erhielten, ist unbekannt (PAWLOWSKI-GRÜTZ & GNAUDSCHUN 2002, OTTO 1903c). Der Naturfreund H. Hugo dürfte diesbezüglich im Zweifel geschwiegen haben.

OTTO (1903c) berichtet von einzelnen Menschen, die von Kreuzottern gebissen wurden. Todesfälle infolge von Kreuzotterbissen waren ihm nicht bekannt. „Ich selbst habe nie gehört, dass in unseren Kreuzottergegenden jemals ein Mensch durch ihren Biß getötet worden ist.“

Hugo Otto als Faunist

Der Förstersohn Hugo Otto war zeitlebens naturverbunden und zeigte ein lebhaftes Interesse für die Fauna, speziell auch für Schlangen. Er dürfte sich als Naturkundler / Faunist, mit breitem Interesse an Vögeln, Säugetieren (OTTO 1924), Reptilien usw. gefühlt haben. Er durchlebte den Wilhelminismus, die Weimarer Republik und die NS-Zeit mit ihrer Sichtweise auf die Natur und dem unterentwickelten Bewusstsein für ökologische Zusammenhänge. Er durchstreifte in jungen Jahren, in seiner Königshardter Zeit, wie auch später, als er in Moers wohnte, als Waldläufer seine geliebte Heimat, die Wälder, Heiden, Veene, Moore innerhalb der Niederrheinischen Sandplatten. H. Otto erlebte noch die alte bäuerliche Kulturlandschaft mit abgelegenen, störungsarmen Wäldern. Ihm waren die extensiv bewirtschafteten, verbreiteten Feuchtheiden auf der Rheinhauptterrasse vertraut. Er suchte offenbar vielerorts gezielt nach Kreuzottern und kannte eine Reihe von Vorkommen. Seine faunistische Tätigkeit ging, soweit derzeit beurteilbar, über die rein deskriptive Beobachtung kaum hinaus. Systematische Kartierungen oder Untersuchungen, etwa zur Phänologie, zum Jahreszyklus, zur Populationsbiologie und -ökologie der Kreuzotter hat er (dem Zeitgeist entsprechend) nicht durchgeführt. Wir verdanken ihm Daten zur Faunistik und Ökologie von *Vipera berus* primär im nördlichen Niederrheinischen Tiefland. Seine persönliche Einstellung und seine Schilderungen spiegeln zudem den Kreuzotterhass der damaligen Zeit wider (PAWLOWSKI-GRÜTZ & GNAUDSCHUN 2002).

Danksagung

Für Literaturhinweise und -beschaffung sowie für konstruktiv-kritische Anmerkungen zum Manuskript danke ich Arno Geiger, LANUV. Hermann Gottschalk, Wesel, danke ich für die Überlassung einer Kreuzotter-Beobachtung im Kreis Wesel.

Zusammenfassung

In einer 1903 in der Zeitschrift „Nerthus“ erschienenen, bislang übersehenen, dreiteiligen Aufsatzfolge berichtet der am Niederrhein geborene Hugo Otto (1875-1949) über die damalige Situation der Kreuzotter im rechtsrheinischen nördlichen Niederrheinischen Tiefland, schwerpunktmäßig im niederrheinisch-westfälischen Grenzgebiet. H. Otto gibt Informationen zur Faunistik und Ökologie der Kreuzotter. Seine Verbreitungsangaben zur Kreuzotter in weiten Teilen Nordwestdeutschlands dürften wesentlich auf WESTHOFF (1891) zurückgehen, ohne dass er letzteren als Quelle nennt.

Er berichtet von mehreren selbst praktizierten Kreuzotter-Tötungen wie von umfangreicheren Kreuzotter-Vernichtungsaktionen Dritter, wobei der weit verbreitete Schlangenhass der damaligen, zumal ländlichen Bevölkerung deutlich wird. Um 1900 war *Vipera berus* im nNT insbesondere in großräumigen Wäldern, in Heidemooren, Heiden und Feuchtheiden noch weit verbreitet und insgesamt vermutlich recht häufig. Verf. geht davon aus, dass Ende des 19. Jh. einige (wenige?) tausend Kreuzottern im nNT lebten. Davon sind nach jetzigem Kenntnisstand (2017) fünf individuenarme Populationen (im Sinne von Fortpflanzungsgemeinschaften) sowie vier, teilweise wahrscheinlich im Aussterben befindliche Vorkommen (aktuelle Reproduktionsnachweise liegen Verf. nicht vor) mit jeweils sehr geringer Individuenzahl geblieben. Möglicherweise ist der Gesamtbestand der Kreuzotter im nNT inzwischen auf weniger als ca. 100 Individuen geschrumpft (eigene Beobachtungen).

Literatur

- AMMERSCHLAEGER, J., HÜBNER, T. & E.-F. KIEL (2011): Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel in NRW, *Natur in NRW*, 11-14.
- GEIGER, A., MUTZ, T., MÜLLER, W. R., SCHWARTZE, M. & P. BURGHARDT (2011): Kreuzotter – *Vipera berus* In: ARBEITSKREIS AMPHIBIEN UND REPTILIEN IN NORDRHEIN-WESTFALEN: Handbuch der Amphibien und Reptilien Nordrhein-Westfalens, Band 2, Laurenti-Verlag, 1107-1136.
- MASIUS, P. (2014): Schlangenlinien Eine Geschichte der Kreuzotter, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 200 S.
- MINISTERIUM FÜR KLIMASCHUTZ, UMWELT, LANDWIRTSCHAFT, NATUR- U. VERBRAUCHERSCHUTZ DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN, Hrsg. (2010): *Natur im Wandel Auswirkungen des Klimawandels auf die biologische Vielfalt in Nordrhein-Westfalen*, 60 S.
- MÜLLER, W. R. (2011): Niederrheinisches Tiefland In: ARBEITSKREIS AMPHIBIEN UND REPTILIEN IN NORDRHEIN-WESTFALEN, Handbuch der Amphibien und Reptilien Nordrhein-Westfalens, Band 1, Laurenti-Verlag, 177-196.
- MÜLLER, W. R. (2016): Verbreitung, Ökologie, Nachweise, Situation und Gefährdung der Schlingnatter (*Coronella austriaca*) im nördlichen Niederrheinischen Tiefland, Ab-

- handlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde, Münster, **84**. Band, 47 S.
- MÜLLER, W. R. (2019): Zum aktuellen Vorkommen und zur Situation (Stand 2018) der Kreuzotter (*Vipera berus*) im nördlichen Niederrheinischen Tiefland, in Vorbereitung.
- OTTO, H. (1903a): Einheimische Schlangen an der niederrheinisch-westfälischen Grenze, Nerthus Illustrierte Wochenschrift für Freunde aller Zweige der biologischen Naturwissenschaften, No. 36, **5**. Jhrg.: 580-583.
- OTTO, H. (1903b): Einheimische Schlangen an der niederrheinisch-westfälischen Grenze, Nerthus, No. 37, **5**. Jhrg.: 595-596.
- OTTO, H. (1903c): Einheimische Schlangen an der niederrheinisch-westfälischen Grenze, Nerthus, No. 38, **5**. Jhrg.: 607-610.
- OTTO, H. (1924): Die Säugetiere der Rheinlande – ein Beitrag für Heimatforschung und Naturdenkmalpflege. Mönchen-Gladbach, Volksverein-Verlag, 238 S.
- PAWLOWSKI-GRÜTZ, T. & P. GNAUDSCHUN (2002): Königshardt um 1900 Hugo Otto: Erinnerungen an die Jugendzeit, Hrsg. Königshardter Interessengemeinschaft Oberhausen-Königshardt, 282 S.
- SCHLÜPMANN, M. & A. GEIGER (2002): Kreuzottern (*Vipera berus*) im Süderbergland und angrenzenden Naturräumen?, Zeitschr. für Feldherpetologie **9**, 143-168.
- SCHLÜPMANN, M., MUTZ, T., KRONSHAGE, A., GEIGER, A. & M. HACHTEL (2011): Rote Liste und Artenverzeichnis der Kriechtiere und Lurche – Reptilia et Amphibia – in Nordrhein-Westfalen, Stand 09/2011 In: LANUV (Hrsg.): Rote Liste der gefährdeten Pflanzen, Pilze und Tiere in Nordrhein-Westfalen, 4. Fassung, 2011 – LANUV-Fachbericht 36, Bd. 2, 159-222.
- THIESMEIER, B. & W. VÖLKL (2002): Zur Verbreitung und Ökologie schwarzer Kreuzottern – ein Überblick, Zeitschr. für Feldherpetologie **9**: 127-142.
- VÖLKL, W. & B. THIESMEIER (2002): Die Kreuzotter, Laurenti-Verlag, 1-160.
- WESTHOFF, F. (1891): Die geographische Verbreitung von *Pelias berus* in Westfalen und den angrenzenden Landesteilen. Neunzehnter Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst für 1890, Zoologische Sektion für Westfalen und Lippe, 72-79 .

Anmerkungen:

- ¹ Die Angaben zur Person Hugo Otto verdanke ich dem Stadtarchiv Moers, Mitteilung vom 12.01.2017
- ² digitale Sammlung Botanischer Zeitschriften 1753-1914 der Universitätsbibliothek (UB) der Goethe Universität Frankfurt a. M.
- ³ Die Angaben zur Person Julius Richard Otto wurden dankenswerterweise vom Stadtarchiv Oberhausen bereitgestellt, Mitteilung vom 10.02.2017

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang R. Müller
 Postfach 1313, D-46452 Rees
 Mail: mueller-rees@online.de

Fotoanhang



Abb. 1: Adulte, männliche Kreuzotter – schwimmend – am Paarungsplatz im NSG „Lichtenhagen“ am 15.05.1975. Die einstige Population ist (Stand 2017) erloschen primär infolge Habitatverlust (Sukzession), infolge Störungen durch Unbefugte und illegales Entwenden von Tieren durch Terrarianer, Schulkinder u.a. (Foto: Wolfgang R. Müller)



Abb. 2: Adulte, männliche Kreuzotter kurz nach der spätsommerlichen Häutung gut getarnt in der Vegetation am Sommerliegeplatz im Raum Hünxe am 15.08.1987. Das Habitat (Reliktgrabung) wurde in den 1990er Jahren durch Verfüllung, Aufforstung und Sukzession restlos zerstört. (Foto: Wolfgang R. Müller)



Abb. 3: Adulte, männliche Kreuzotter kurz nach der spätsommerlichen Häutung versteckt in der Vegetation am Sommerliegeplatz im Raum Hünxe am 15.08.1987. (Foto: Wolfgang R. Müller)



Abb. 4: Adulte, männliche Kreuzotter am Sommerliegeplatz im Raum Hünxe am 11.09.1987. Deren Haut ist jetzt sichtbar verblasst. (Foto: Wolfgang R. Müller)



Abb. 5: Zwei adulte, männliche Kreuzottern am vermutlichen Überwinterungsplatz und langjährig genutzten Frühjahrs-sonnplatz im NSG Lichtenhagen am 06.03.1992. (Foto: Wolfgang R. Müller)



Abb. 6: Einstiges Kreuzotter-Habitat im NSG Lichtenhagen. Auch der langjährige Einsatz von Schafen – Foto vom 29.09.1997 – hat die flächendeckende Vergrasung und / oder Verbuschung relevanter Teilbereiche des Lebensraums der Population letztlich nicht verhindern können. Das NSG hat für die Kreuzotter heute keine Bedeutung mehr. (Foto: Wolfgang R. Müller)



Abb. 7: Kreuzotter-Habitat im NSG Lichtenhagen: eine größere Pfeifengrasfläche mit Adlerfarnbeständen und einem Bohlenhaufen. Dort wurden / werden regelmäßig Pflegemaßnahmen durch den Grundstückseigentümer durchgeführt. Diese Fläche wurde von Blindschleiche (*Anguis fragilis*), Waldeidechse (*Zootoca vivipara*), Schlingnatter (*Coronella austriaca*) und Kreuzotter (*Vipera berus*) syntop genutzt. Geblieben sind (Stand 2017) nur die beiden ersteren. (Foto: Wolfgang R. Müller)



Abb. 8: Kreuzotter-Habitat im NSG Lichtenhagen: eine nach Westen abfallende, wechselfeuchte, extensiv genutzte Grünlandfläche mit Binsen (*Juncus spec.*) u.a. Diese Fläche wurde zumeist gemäht, in einigen wenigen Jahren – generell im Sommer – kurzzeitig durch zwei bis ca. vier Jungrinder beweidet. Einzelne Kreuzottern nutzten diese störungsarme Wiese temporär (?) als Sommerliegeplatz. (Foto: Wolfgang R. Müller)



Abb. 9: Adulte, männliche Kreuzotter im NSG Lichtenhagen am 19.07.1985. In den 1970-Jahren – bis etwa um 1982 – war die Hoch-Zeit der dortigen Kreuzotter-Population. Das requisitenreiche Habitat, eine (Relikt)Tongrube, eingebettet in Wald, war damals in einem reptilien-günstigen Sukzessionsstadium. Die einstigen Kleinbahnschienen sowie Bleche, Bohlen, Bretter, Ziegelschutt, Steinhäufen, Holzstapel usw. boten den Reptilien hervorragende Versteckmöglichkeiten in einer Vielzahl, wie sie vorher und nachher nie mehr erreicht wurde. Die Populationsgröße erreichte mit mindestens 20, geschätzt ~30 subadulten bzw. adulten Individuen ihren Zenit. Mindestens ab Anfang der 1990er Jahre nahm die Zahl der Kreuzottern kontinuierlich, spätestens seit der Jahrtausendwende rapide ab. Mehrjährige Erfassungen unter Einsatz von kV (von künstlichen Verstecken) haben keine aktuellen Nachweise erbracht und lassen vermuten, dass die Art dort inzwischen gänzlich verschwunden ist. Die bislang letzte Feststellung gelang am 01.05.2013. (Foto: Wolfgang R. Müller)



Abb. 10: Einstiges Kreuzotter-Habitat im NSG Loosenberge am 05.07.1997. Im Rahmen einer Besucherlenkungsmaßnahme etwa Anfang der 1980er Jahre wurde ein Wanderweg mitten in den Kernlebensraum der bereits erloschenen (?) Kreuzotter-Population gelegt. Noch bis etwa Mitte der 1970er Jahre konnte Verf. hier *Vipera berus* nachweisen. Natur interessierte Anwohner wollen letztmals Anfang / Mitte der 1980er Jahre die Kreuzotter im NSG beobachtet haben. (Foto: Wolfgang R. Müller)



Abb. 11: Dies ist wohl das letzte Bildniss der spätestens in den 1980er Jahren im NSG Loosenberge ausgestorbenen Kreuzotter. Das Foto zeigt ein adultes, männliches Tier – nach der Frühjahrshäutung – am 19.05.1970. (Foto: Richard Müller †)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen aus dem Westfälischen Provinzial-Museum für Naturkunde](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [91_2018](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Wolfgang Richard

Artikel/Article: [Als die Kreuzotter \(*Vipera berus*\) zwischen Emscher, Lippe und Issel noch eine häufiger anzutreffende Schlangenart war und man sie erbarmungslos verfolgte Ein bislang übersehener Zeitschriftenaufsatz über heimische Schlangen aus der Zeit um 1900 im Fokus 33-48](#)